

Vortrag

„Gender in Wissenschaft und Unterricht“

Prof. Dr. Bärbel Kuhn (Univ. Siegen), 15.01.2019, 10-12 Uhr

Im Rahmen des „Freiburger geschichtsdidaktischen Kolloquiums“ begrüßte die Abteilung Geschichte der PH Freiburg am 15.01.2019 Frau Prof. Dr. Bärbel Kuhn mit einem Gastvortrag zur Frage nach Geschlechterkonstruktionen in geschichtsdidaktischer Perspektive. Als Professorin für Didaktik der Geschichte war Frau Kuhn 2007-2009 an der Universität Duisburg-Essen und ist seitdem an der Universität Siegen tätig. Ihre fachwissenschaftliche wie fachdidaktische Ausrichtung verweist auf vielfältige Themenbereiche, ebenso wie die Publikationen, die Prof. Dr. Felix Hinz einführend kurz skizziert.

Link zur Homepage von Frau Prof. Dr. Kuhn:

<https://www.uni-siegen.de/phil/geschichte/mitarbeiter/kuhn/>

Eine sehr aktuelle Publikation stellt dabei der Titel *Geschlechterkonstruktionen. Gender im Geschichtsunterricht* dar, den Frau Kuhn gemeinsam mit Astrid Windus in der Reihe *Historica et Didactica, Fortbildung Geschichte* im Jahr 2017 veröffentlichte. Die Erkenntnisse dieses Bandes stellen die Grundlage des Vortrages dar, der im Anschluss zu einer Diskussion auf hohem fachlichem Niveau anregte.

„Der Mann muss hinaus/ In's feindliche Leben,/ Muss wirken und streben/ Und pflanzen und schaffen,/ Erlisten, erraffen,/ Muss wetten und wagen/ Das Glück zu erjagen./ [...] Und drinnen waltet/ Die züchtige Hausfrau,/ Die Mutter der Kinder,/ Und herrscht weise/ Im häuslichen Kreise“. Beginnend mit diesem Zitat aus Schillers *Lied von der Glocke*, geht Frau Kuhn zunächst auf die Vorstellungen von Männer(rolle)n und Frauen(rolle)n ein, die die Gesellschaft bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts prägen und schließlich im Zuge der 1968er-Bewegung und der anschließenden Frauenbewegung langsam aufgebrochen werden. Mit dem Verweis auf eine Studie von Karin Hausen aus dem Jahr 1976 zeigt sie einerseits den sich zu diesem Zeitpunkt bereits vollziehenden Paradigmenwechsel von der Frauen- zur Geschlechtergeschichte auf, andererseits dient ihr diese Studie zunächst zur Darstellung der Frage nach der Herkunft der bis in die 1960er-Jahre wirkenden

Frauen- beziehungsweise Männerzuschreibungen. Hier folgt sie der Untersuchung Hausens, wonach die Polarisierung der Arbeitsbereiche zur Sattelzeit um 1800 eine die kapitalistische Wirtschaftsordnung ideologisch untermauernde polare Konstruktion von Geschlechtscharakteren nach sich zog.

Darauf aufbauend macht die Referentin deutlich, dass trotz dieser offenbar frühen Beschäftigung mit Geschlechterkonstruktionen diese der theoretischen Didaktik zwar durchaus geläufig, jedoch noch immer nicht in Öffentlichkeit und Schule präsent sind.

Frau Kuhn nimmt dann den Weg in den Blick, den das Thema „Gender“ in der Wissenschaft genommen hat. Da es zunächst die Frauen waren, die auf die Geschlechterungleichheit und damit auf eine erste Frage im Kontext dieses breiten Themenfeldes aufmerksam machten, geht sie hier auf wichtige Aspekte ein und zeigt die beiden Ebenen auf, in denen sich die Frauen in der Wissenschaft etablierten: Die wissenschaftlichen Institutionen und damit die Frage nach der weiblichen Perspektive auf Wissenschaft und zugleich die inhaltliche Frage nach den Frauen in der Geschichte. Beides sind Dimensionen, mit denen sich auch die „weiterentwickelte“ Geschlechterforschung/ Genderforschung befasst. Während es immer einerseits um die gegenwärtige Ebene insbesondere in Form von Gleichberechtigung, aber auch von Bewusstsein über Geschlechterkonstruktionen geht, muss andererseits gerade im historischen Kontext diese Konstruktion von Geschlecht auch in jeweils anderen Gesellschaften und Kulturen in synchroner und diachroner Perspektive in den Blick genommen werden, um eine weitere Perspektive auf die Geschichte zu eröffnen.

Auf dieser inhaltlichen Ebene stellte beispielweise Joan Kelly (1977) die Frage, ob es eine Renaissance auch für Frauen gab, ob also gängige Zäsuren und Periodisierungskonzepte auch dann gelten, wenn nach ihrer Bedeutung für Frauen gefragt wird. Es wird deutlich, wie sehr im Rahmen dieser Thematik das Prinzip der Multiperspektivität konstitutiv für die Geschichte und die Geschichtsdidaktik ist. Hier stellt sich insbesondere die Frage nach Vorstellungen von Rollen und geschlechtsspezifischen Zuschreibungen in der Geschichte. Die jeweiligen Geschlechterkonstruktionen zu hinterfragen, kann so als didaktischer Zugriff auf historische Gesellschaften genutzt werden.

Frau Kuhn geht weiterhin darauf ein, inwiefern die eigene Geschlechterkonstruktion in Abgrenzung zu anderen in sozialen Beziehungen entstehen (hier verweist Kuhn auf

Joan Scott 1986), oder ob Geschlechter, abhängig von der jeweiligen Gesellschaft, diskursiv produziert werden (Verweis auf Judith Butler 1991). Die Erkenntnis, dass Geschlechter zum großen Teil sozial konstruiert sind, beziehungsweise das Wissen, dass diese immer nach einer bestimmten kulturellen Norm konstruiert werden, ist die entscheidende Grundlage für einen genderbewussten Zugriff in der Geschichtsdidaktik. Dabei geht es gerade nicht nur um die Frage nach Geschlecht als Gegenstand historischen Lernens, sondern vielmehr um die Eröffnung einer neuen Perspektive auf nahezu alle Inhalte, die den Blick auf diese schärfen und festgefahrene Sichtweisen aufbrechen kann.

Dem Vortrag schloss sich eine über 50 Minuten dauernde lebhaft Diskussions an, in der es u.a. darum ging, wie aktuelle Gegenbewegungen („Genderwahn“) zu bewerten seien, welche Rolle die nun mögliche dritte Geschlechtsoption „divers“ spielt, ob es nicht doch auch angeborene Unterschiede zwischen den Geschlechtern gebe und wie man überhaupt nachprüfen könne, was angeboren und was anerzogen ist, oder ob eine gendergerechte Sprache das Bewusstsein tatsächlich verändert.

(Bericht verfasst von Nadja Bergis, geprüft und freigegeben durch die Referentin)